

Länger leben für das Dichten

Stadtschreiber Thomas Rosenlöcher verzauberte sein Publikum im Rathaussaal mit Prosa und Lyrik

Mit seiner Lesung im Rathaus besuchte der Hausacher Stadtschreiber und Gisela-Scherer-Stipendiat Thomas Rosenlöcher gestern über 50 Zuhörern einen heiter-tiefsinnigen Start in den ersten wunderschönen Frühlingssonntag dieses Jahres.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. »Man ahnt Geschichte ja nur indirekt, wenn man mitten drin ist«, beschreibt Thomas Rosenlöcher im Hausacher Rathaussaal, dass damals in diesem Oktober 1989 so viel passierte, was in Gedichten keinen Platz mehr fand. Wer den Dresdener nur als Lyriker kennt, erlebte ihn bei dieser Stadtschreiberlesung gestern als Tagebuchschreiber und Erzähler, der mit liebevoller Ironie die deutsch-deutsche Befindlichkeit aus der Ost-Sicht beschreibt. Die Zeiten, in denen Kaugummikauen noch bedeutete, die »Freiheit mit Zähnen zu traktieren«, als die Kinder mit dem »Leuchtbild der Banane« aufwuchsen, einer »gebogenen Nachricht aus einer anderen Welt« – bis die Banane die Banane beseitigte und der »Mangel an Mangelware den Traum von Überfluss«. In einer Zeit, wo der Ostmensch den Westmenschen brauchte, um zu merken, wie schlecht es ihm ging – und umgekehrt.

Versteckte Stubser

Und wer den Thomas Rosenlöcher nur als Prosaisten kannte, der lernte hier die lyrische Seite an ihm kennen. Mit feinem Sähseln malte er Bilder in die Luft von lautlos knirschenden Eisschollen im Elbehafen oder von den Herren im Dresdener Freiluftkonzert, die das »Licht violinieren« bis das »Adagiengerank den Garten, die Stühle überwuchert«.



Der Hausacher Stadtschreiber Thomas Rosenlöcher las gestern im Rathaussaal aus seinen Gedichten, Erzählungen und Tagebucheinträgen, die von feinsinnigem Witz, großartiger Beobachtungsgabe und verzaubernder Bildhaftigkeit zeugten.

Foto: Panoramastudio

Später im Gespräch mit Leselenz-Kurator José F. A. Oliver und mit dem Publikum erfuhren die Zuhörer, dass Thomas Rosenlöcher seinen Lieblingsdichter Rilke darum beneidet, weil dieser an einem Vormittag drei Gedichte schrieb – er selbst braucht so lang für ein einziges Gedicht, dass er es »sehr ernst nimmt mit seinem Morgensport, um

möglichst lang zu leben«. Rosenlöcher war keiner der Ost-schriftsteller, die ob ihrer Deutlichkeit verboten wurden. Seine »Erzählgedichte modellieren den Zustand der Gesellschaft eher unterbewusst«, sagt Rosenlöcher über seine Lyrik. Seine Bilder sind eher versteckte Stubser, die sich erst nach intensivem Lesen und Denken offenkundig zeigen.

So beschreibt er die leichte Übelkeit, die ihm damals beim ersten Westbesuch in den Kaufhäusern befiel: »Entweder du weißt nicht, was du wolltest oder du weißt nicht, wo es das Gewollte gibt. Findest du aber das Gewollte, hast du vergessen, ob es das Gewollte war.«

Aufmerksames Publikum

Den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins Hausacher Leselenz, der das Gisela-Scherer-Stipendium finanziert, mag diese wunderbare Lesung wieder vor Augen geführt haben, wie wichtig ihre Arbeit ist. Thomas Rosenlöcher gab auf die Frage aus dem Publikum denn auch unumwunden zu, dass die Aussicht, den Schwarzwald kennenzulernen, nur die halbe Motivation war, sich für Hausach zu bewerben – die andere Hälfte war finanzieller Natur. Heute, wo man fast überall nur »Fernsehnen« sehen will, sinke die Möglichkeit, sein Leben mit Schreiben und Lesen zu finanzieren. In der Leselenzstadt Hausach hatte der Stadtschreiber aber ein ebenso großes wie aufmerksames Publikum – und ein bühnerkaufstügendes obendrein.

STICHWORT

Hausacher Leselenz

Der Stadtschreiber und Gisela-Scherer-Stipendiat Thomas Rosenlöcher lebt noch bis Ende April in Hausach. Derzeit läuft die Ausschreibung für die nächsten drei Stipendien. Gemeinsam mit Dominik Dombrowski und Jens Schumacher wird Rosenlöcher den Stab am 10. Juli den Nachfolgern übergeben: am ersten Tag des 17. Hausacher Leselenzes mit dem Titel »bewegt:bilder«.